



Netz für die Spekulation:  
Anleger können maximal  
ihren Einsatz verlieren

CFDs

# Neuerdings mit Netz

Die Bankenaufsicht BaFin stellt sich bei Nachschüssen auf Differenzkontrakte quer.  
Was CFD-Spekulanten künftig zu erwarten haben

**D**en 8. Mai 2017 werden die Anbieter von CFDs, sogenannter Differenzkontrakte (s. Kasten S. 57), lange in Erinnerung behalten. Die deutsche Bankenaufsicht BaFin verdonnerte die Branche dazu, Privatanlegern künftig keine Geschäfte mehr zu offerieren, welche zu einer Nachschusspflicht führen können – bei denen der Anleger also theoretisch Gefahr läuft, ein Vielfaches des eingesetzten Kapitals zu verlieren. „Das können wir aus Verbraucherschutzgründen nicht akzeptieren“, stellt BaFin-Exekutivdirektorin Elisabeth Roegele klar. Ihre Behörde interveniert damit erstmalig direkt bei an den Finanzmärkten angebotenen Produkten.

**Branche in Bewegung.** Liefern müssen die CFD-Anbieter nun bis 10. August. Zumindest die führenden Broker in Deutschland nehmen es ziemlich gelassen. „Für Neukunden setzen wir die BaFin-Anforderungen jetzt schon um“, meint Michael Lippa, Deutschland-Chef von IG.

Denn ganz überraschend kam der Vorstoß der Aufseher nicht. Es ging eine längere Diskussion voraus. Etliche CFD-Häuser hatten ihren Kunden deshalb zuvor bereits die Option eingeräumt, ohne Nachschusspflicht zu spekulieren, etwa in Form garantierter Stop-Loss-Kurse.

Craig Inglis, Chef für Deutschland und Österreich bei CMC Markets, erwartet daher keine Probleme mit den neuen Regeln. „Die Technologie haben wir bereits im Haus“, sagt er. „Und viele Kunden nutzen schon jetzt diese Möglichkeit der Risikobegrenzung.“ Inglis erhofft sich durch das Ende der Nachschusspflicht längerfristig sogar neue Impulse fürs Geschäft. „Es dürften auch Anleger und Trader den Weg zu CFDs finden, die das theoretisch unbegrenzte Verlustrisiko bisher abschreckte.“

**Tüftler am Werk.** Die Branche bastelt nun emsig an einer neuen Angebotsstruktur. Zwei Trends zeichnen sich bereits jetzt ab: Das Spekulieren in Differenzkontrakten ▶

## HINTERGRUND

### So funktionieren CFDs

**Das Prinzip:** Ein Contract for Difference ist ein Differenzgeschäft zwischen dem Kauf- und dem Verkaufspreis eines Basiswerts (z. B. Aktie, Rohstoff, Index, Anleihe, Währung). Anleger können auf diese Werte spekulieren, ohne sie tatsächlich zu besitzen. Dabei kann sowohl auf steigende Kurse (long) als auch auf fallende Kurse (short) gesetzt werden.

**Die Besonderheit:** Anleger müssen nur einen Teil der Kaufsumme – die sogenannte Margin – als Sicherheit hinterlegen. Dadurch werden die Kursbewegungen des Basiswerts gehebelt. Je nach Basiswert und dessen Volatilität schwankt die Margin von 0,5 (Hebel 200) bis 50 (Hebel lediglich 2) oder mehr Prozent. Kosten für den Investor entstehen durch Differenzen zwischen An- und Verkaufskursen oder gegebenenfalls Orderprovisionen sowie Finanzierungskosten für das geliehene Geld.

**Ein Beispiel:** Es werden 1000 CFDs auf eine Aktie erworben, die bei 30 Euro notiert (s. Tabelle rechts). Der Wert des Geschäfts beläuft sich auf 30000 Euro, fünf Prozent (1500 Euro) müssen hinterlegt werden (Hebel 20). Nach einer Woche werden die CFDs für 31500 Euro veräußert. Profit brutto: hundert Prozent auf den Einsatz, den der Trader wiedererhält. Netto fällt der Gewinn niedriger aus. Gebühren von 0,05 Prozent des Transaktions-

volumens und Sollzinsen von drei Prozent p.a. für sieben Tage unterstellt, schrumpft das Plus um rund 50 Euro. Es bleibt aber immer noch ein Ertrag von 97 Prozent – bei nur fünf Prozent Kursanstieg des Basiswerts.

**Achtung:** Der Hebel wirkt auch nach unten. Wäre die Aktie fünf Prozent gefallen, stünde unterm Strich bereits ein Totalverlust das Einsatzes. Ein größeres Minus (s. Tabelle unterste Zeile) mit Nachschusspflicht ist nach den neuen Regeln nicht mehr möglich. Bei einigen Handelsplattformen werden Geschäfte ab einer gewissen Verlusthöhe heute schon automatisch glattgestellt.

### Die Macht des Hebels

Kurs Aktie	Einsatz CFD (5% Margin)	Gewinn/Verlust der Aktie		Gewinn/Verlust des CFD	
33,00 €	1,50 €	3,00 €	10%	3,00 €	200%
31,50 €	1,50 €	1,50 €	5%	1,50 €	100%
30,00 €	1,50 €	0,00 €	0%	0,00 €	0%
28,50 €	1,50 €	1,50 €	5%	1,50 €	100%
27,00 €	1,50 €	3,00 €	10%	3,00 €	200%

Kauf Aktie bei 30 Euro, Margin (Pfand) fünf Prozent = Hebel von 20, Kosten unberücksichtigt

Quelle: eigene Berechnung



**BÖRSE  
FRANKFURT**

## Limit setzen, Kurs bestimmen: Günstiger anlegen an der Börse Frankfurt.

Mit einer Limit-Order können Sie Ihre Rendite verbessern. Legen Sie dazu vorher fest, bis zu welchem Preis Sie kaufen oder verkaufen wollen. Wählen Sie Frankfurt als Handelsplatz. Wie Sie das Limit innerhalb der angezeigten Preisspanne festlegen und wie Sie bei unserem Gewinnspiel mitmachen zeigen wir Ihnen auf:

[boerse-frankfurt.de/qualitaet](http://boerse-frankfurt.de/qualitaet)

Frankfurt. Mein Platz zum Handeln.

dürfte in Zukunft geringfügig teurer werden. Ausdrücken sollte sich das in etwas breiteren Spreads bzw. Abständen zwischen An- und Verkaufskursen oder leicht höheren Kommissionen. Denn die künftig obligatorische Absicherung der Geschäfte nach unten kostet Geld. Im Extremfall muss der Broker sogar selbst einspringen und Verluste, die über den Einsatz des Kunden hinausgehen, ausgleichen.

Als Schreckgespenst schlechthin gilt hier in der Branche immer noch die Freigabe des Wechselkurses des Schweizer Franken Anfang 2015. Vom 14. auf den 15. Januar zog damals die Fränkli-Notiz gegenüber dem Euro auf einen Schlag um fast 20 Prozent an, ohne dass es Zwischenkurse gab. Bei Franken-CFDs konnten so auch keine Geschäfte glattgestellt und Nachschüsse verhindert werden. Bei ähnlichen Erdbeben an den Märkten müssen künftig die Broker geradestehen.

Anleger sollten daher darauf achten, dass ihr CFD-Anbieter ausreichend etabliert und liquide ist (s. Markttest FOCUS-MONEY Heft 4/2017). Denn hat der Broker kein Geld mehr, kann auch die strengste BaFin-Order ihn nicht mehr zur Zahlung zwingen. Experten schließen daher eine fortschreitende Konzentration in der Branche nicht aus, weil die großen Broker hier im Vorteil sind und kleinere Häuser es mit der Erfüllung der BaFin-Anforderungen schwerer haben.

**Fuß vom Gas.** Die zweite Tendenz: „Die Hebel werden voraussichtlich kleiner“, orakelt ein Insider. Denn je geringer der Hebel, desto geringer ist auch die Wahrscheinlichkeit eines plötzlich auftretenden überdimensionalen Verlusts über Einsatz und Guthaben der Spekulanten hinaus. Das liegt vor allem im Interesse der CFD-Anbieter. Sie möchten das Risiko, bei Marktturbulenzen trotz aller Sicherheitsvorkehrungen nicht doch plötzlich ins Obligo zu geraten, möglichst ausschließen. Michael Lippa spricht von einer Selbstregulierung: „Die Broker müssen ihre Risiken neu kalkulieren.“ Manch einer dürfte so zu aggressive Wetten künftig nicht mehr anbieten.

Das muss nicht von Nachteil sein: Ingeheim erhofft sich die Branche dadurch auch eine engere Kundenbindung.

Hier war sie schon zuletzt auf einem guten Weg: 2016 hat sich die Anzahl der CFD-Konten in Deutschland um 37 Prozent auf knapp 174 000 erhöht. Allerdings gingen deren Inhaber auch vorsichtiger zu Werke: Die Zahl der Transaktionen sank leicht um 3,5 Prozent auf 68,6 Millionen, mit denen fast 1,85 Billionen Euro bewegt wurden. Das war ein rund 85 Prozent höheres Transaktionsvolumen als zum Beispiel noch im Jahr 2012.

**Fuß auf dem Gas.** Für die Spekulanten verbessert sich dagegen das Chance-Risiko-Verhältnis. Der Maximalverlust ist künftig kategorisch auf den Einschuss begrenzt, egal, wie verrückt die Märkte spielen. Dagegen bleibt die Gewinnskala nach oben offen – eine Konstellation, die manch einen Zocker zu verwegeneren Geschäften verleiten könnte.

Insider warnen davor, sich hier locken zu lassen. Denn die meisten alten Regeln gelten nach wie vor: CFDs sind Hebelprodukte und bleiben als solche auch ohne Nachschusspflicht und bei möglicherweise geringeren Multiplikatoren hochspekulativ. „CFDs sind nur für Anleger gedacht, die sich der Risiken bewusst sind“, unterstreicht Jens Chrzanowski, Leiter der Niederlassung Berlin von Admiral Markets.

Daran wird sich auch nach dem 10. August nichts ändern. Von der Pflicht, Chancen und Risiken genau abzuwägen, befreit die BaFin die Anleger keineswegs. Die Broker selbst bieten hier gute Hilfen: Über Demo-Konten oder Web-Seminare können vor allem Neulinge Produkte und Spekulationsstrategien kennen lernen sowie sich ein Gefühl dafür verschaffen, was geht und was man besser lassen sollte.

Das ist insofern von Vorteil, als sich beim Angebot der CFD-Broker in den kommenden Wochen einiges ändern wird. Dass die neue BaFin-Vorschrift die Spekulation in CFDs beeinträchtigen könnte, glauben die Märkte nicht. Eher das Gegenteil: „Gegenüber anderen Hebelprodukten wie etwa Optionsscheinen werden CFDs eher attraktiver“, vermutet CMC-Manager Craig Inglis. ■

PETER LINDEMANN

### Anhängerschar wächst

CFDs scheinen sich in Deutschland immer mehr durchzusetzen. Die Zahl der Konten steigt seit Jahren an. Das durchschnittliche Volumen je Transaktion lag dabei konstant um 27 000 Euro.

Anzahl der Transaktionen in Millionen Stück



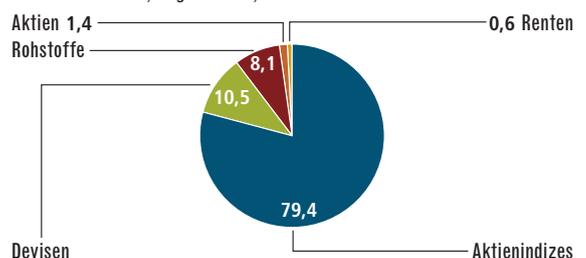
Quelle: CFD-Verband

### Klare Präferenzen

Aktienindizes vor Währungen – die Rangfolge bei CFD-Spekulationen bleibt seit Jahren gleich. Klar vorn bei den Indizes: Dax mit 80 % vor Dow Jones (16 %). Bei den Devisen: Euro/US-Dollar mit 62 %.

Transaktionen 2016 nach Basiswerten

Anteile in Prozent, insgesamt 68,8 Millionen Transaktionen



Quelle: CFD-Verband